

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 49=69 (1903)

Heft: 12

Artikel: Die Indisziplinfälle im französischen Heere (Schluss)

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97836>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLIX. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXIX. Jahrgang.

Nr. 12.

Basel, 21. März.

1903.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst U. Wille, Meilen.

Inhalt: Die Indisziplinfälle im französischen Heere. (Schluss.) — Die Ursachen der Indisziplin im französischen Heere. — Brennkrieg und Dreiwaffentaktik. — Eidgenossenschaft: Ernennungen. Mutationen im Offizierskorps. Mutationen im Beamtenpersonal der Militärverwaltung. Entlassung. Schiessoffiziere. Instruktorverteilung der Infanterie pro 1903. — Ausland: Deutschland: Informationskursus für Generale. Frankreich: Schiessübungen. Italien: Regelung der Uniform. — Schweizerische Offiziersgesellschaft.

Die Indisziplinfälle im französischen Heere.

(Schluss.)

Was den Fall des General Tournier, oder vielmehr denjenigen Véron-Triboullier betrifft, so hatte den Darstellungen der französischen Presse zufolge der Präsident der französischen Friedensliga, Pardoux, in einem Rundschreiben, das in mehreren Exemplaren auch an den Offiziersklub von Clermont-Ferrand ging, u. a. auch den Text eines an den Ministerpräsidenten Combes anlässlich seiner Doppelwahl in den Senat gerichteten Glückwunschtelegramms abdrucken lassen. Der Artillerie-Leutnant Véron war darüber entrüstet, sodass er nicht nur eine für Combes nicht gerade schmeichelhafte Bemerkung auf eines der Exemplare schrieb, sondern auch in dem Beschwerdebuch Einspruch gegen das Verfahren des Hauptmanns Triboullier erhob, der als Leiter des Klubs die Einführung eines derartigen Schriftstückes zugunsten „eines glückwunschbedürftigen Politikers“ in den „Cercle des officiers“ gestattet oder gar veranlasst habe. Der Hauptmann stellte letzteres in Abrede und fügte hinzu, es sei Sache des Leutnants gewesen, sich zuerst an ihn zu wenden. Der Streit wurde dadurch nur noch mehr verschärft und die Mitglieder des Klubs nahmen für oder wider Véron Partei. Der kommandierende General Tournier, von dem Vorgang unterrichtet, befahl eine Untersuchung durch einen seiner Generalstabsoffiziere, worauf er dem Hauptmann Triboullier einen Verweis erteilte. Sieben Offiziere, Freunde des Hauptmanns, wandten sich nun klageführend an einige radikale Deputierte, die dem Kriegsminister

General André solange zusetzten, bis er dem General Tournier befahl, den Verweis gegen Hauptmann Triboullier zurückzunehmen und eine Strafversetzung Vérons zu beantragen. Da sich General Tournier natürlich nicht zu einem solchen demütigenden Akt herbeilassen konnte, so erteilte der Kriegsminister nun seinerseits ihm für den Vorfall einen Verweis, worauf der General um Enthebung von seinem Kommando einkam. Der Kriegsminister aber entsprach dem Begehren nicht ohne weiteres. Zuerst enthob er ihn seines Kommandos als Korpskommandeur, ernannte ihn statt dessen zum Kommandanten der 36. Division und stellte ihn dann als solchen zur Disposition! Dies war ein Akt der Degradation, der in andern Heeren ganz unmöglich wäre und den aller- verderblichsten Einfluss auf die moralische Tüchtigkeit der französischen Generalität und des ganzen Offizierskorps ausüben muss. Dieses Handeln lag in der Machtvollkommenheit des französischen Kriegsministers; es wäre für die Armee sehr zu wünschen, dass solcher Gebrauch der Macht nicht mehr vorkäme.

Während der Vorgang in der Ecole polytechnique, wenn auch symptomatisch für den einreissenden Geist der Unbotmässigkeit im französischen Heere, doch mehr den Charakter einer schülerhaften Widersetzlichkeit ohne politische Färbung trug, liess der Fall in Clermont-Ferrand die schroffe Spaltung erkennen, die innerhalb des französischen Offizierskorps herrscht und in dem Gegensatz zwischen dem alten Geist militärischer Zucht und Ordnung und politischem Strebertum zum deutlichen Ausdruck gelangt und zugleich zeigt, wie die dadurch erzeugten Friktionen immer mehr die Grundsäulen der Kriegstüchtigkeit anfressen. Hüben und drüben beteiligen

sich die Offiziere am politischen Parteikampf. In jüngster Zeit mussten 4 höhere Offiziere versetzt werden, weil sie an der Agitation gegen das Vereinsgesetz teilgenommen hatten; es ist bekannt, dass schon im verflossenen Sommer in der Bretagne mehrere Offiziere sich geweigert hatten, befehls-gemäss an den militärischen Massregeln zur Schliessung der von den Kongregationen geleiteten Schulen teilzunehmen.

Was das Insubordinationsvergehen in Poitiers betrifft, so entbehrt dasselbe zwar des politischen Charakters; allein es zeigt, dass die Disziplin der Mannschaften ebenso zu wünschen übrig lässt, wie das Verhalten eines Teils des Offizierskorps. Der Vorgang bestand darin, dass von einer in Poitiers garnisonierenden Batterie 62 Mann, nachdem ihr bezügliches Urlaubsgesuch abgeschlagen war, die Kaserne rothenweise verliessen, um an einem Dorfball in der Nähe teilzunehmen, wo sie sich in lärmender Weise betrogen und erst spät in der Nacht in die Kaserne zurückkehrten. Der Batteriechef wurde als für diesen groben Verstoss gegen die Disziplin verantwortlich erklärt, da er der nötigen Autorität über seine Mannschaft entbehre, um ihres Gehorsams ohne besondere Massregeln sicher zu sein. Er wurde seines Kommandos enthoben, und die nächtlichen Ausbrecher mit der Versetzung in algerische Garnisonen bestraft.

Wenn man überdies den jüngsten Fall in Albi in Betracht zieht, bei welchem die an der Weihe einer Fahne für einen, wie es scheint, klerikal gesinnten Veteranen-Verein beteiligte aktive Offiziers-Deputation, nachdem der Bischof die Fahne eingesegnet und Oberst Tesseyre, der berühmte Verteidiger Belforts, dieselbe übergeben hatte, die Szene demonstrativ verliess und sich nicht an dem folgenden gemeinsamen Festmahl beteiligte, und sich den Fall in Nantes vergegenwärtigt, bei welchem 91 Mann einer Traineskadron sich aus Renitenz gleichzeitig krank meldeten, so kann es nicht überraschen, dass ein Teil der französischen Presse von Weherufen über die Lockerung der Disziplin im Heere und von Vorwürfen und Tadel gegen diejenigen widerhallt, die entweder durch ihr System den Zustand hervorgerufen haben oder dann nicht imstande sind, durch ihr System das progressive Anwachsen des Übels zu verhindern. β

Die Ursachen der Indisziplin im französischen Heer.

Wir dürfen nicht unterlassen, hier anknüpfend auf das hinzuweisen, was der ehemalige Kriegsminister General Zurlinden über die Ursachen der gegenwärtigen Erscheinungen darlegt in einem Artikel im „Journal des Débats“, in

welchem er die Haltlosigkeit und Verwerflichkeit der Behauptungen Clemenceau's nachweist: die Generale seien nur gehorsam bis zu dem Momente, wo sie einen Staatsstreich unternehmen können.

Als Ursache der Erscheinungen, welche jeden denkenden Patriotem schwer beunruhigen müssen, bezeichnet er den Einzug politischen Strebertums in die Armee, welches das Heer moralisch zersetzt durch Auspionieren und Denunzieren aller Äusserungen und Handlungen, die höheren Ortes als Zeichen missliebiger Gesinnung angesehen werden können. Ohne allen Zweifel, sagt General Zurlinden, werden an den Offizierstischen oft Äusserungen getan, in denen Offiziere ihren Missmut über Anordnungen oder Zustände lebhaft ausdrücken und die den Angebern Anlass geben, die schwärzesten Schilderungen über die herrschende Gesinnung höheren Ortes einzureichen. Aber wie darf man den Geist und die Disziplin eines Heeres nach den Gesprächen beurteilen, die Offiziere wie Soldaten im Kreise der Kameraden führen? — Wenn die Angeber an den Türen der Schlafsäle der Mannschaft lauschten, so könnten sie jeden Tag Spässe, Spottnamen, ja sogar Schmähungen melden, die über Vorgesetzte geäussert werden. Das ist die natürliche Reaktion gegen die Disziplin. Diese Art Reaktion war von jeher vorhanden, aber hat noch nie gehindert, dass die gleichen Soldaten ohne Zaudern die Befehle der gleichen Vorgesetzten ausgeführt haben und wenn es befohlen wurde, vertrauensvoll dem Tod entgegenmarschiert sind. Nach seinen Taten muss man das Heer beurteilen.

Nicht durch ein freimütiges, vielfach nicht sorgfältig abgewogenes Reden oder Schimpfen im Kreise der Freunde oder durch Selbständigkeit der Meinung wird die Disziplin gefährdet, sondern dadurch, dass sich heute in Fragen der Disziplin und Beförderung der Einfluss von Senatoren, Abgeordneten, Präfekten, Freimaurerlogen als gleichwertig neben die rechtmässige und einzige der Sache dienliche Autorität der Truppenführer stellen darf. Dadurch werden die Offiziere getrieben, politischen Eifer an den Tag zu legen. Mag die Ursache hierfür Überzeugung oder einfaches Strebertum sein, so bleibt sich doch das allgemeine Resultat gleich: Herabwürdigung der Charaktere, eine Verminderung des sittlichen Manneswerts (wir möchten hier einflechten, dass Tocqueville vor bald 80 Jahren in seinem Buch über die Demokratie in Amerika das Bild brauchte: sie prostituieren nicht ihre Frauen und Töchter, aber ihre eigene Gesinnung). Für jene aber, welche nicht mitmachen, ist die Folge eine Entmutigung, welche Schaffensfreudigkeit und Initiative tötet! — Hört man nicht jetzt